

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-337645](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337645)

frisch aufgeforsete Feld, das der Hansjörg damals nicht kaufen konnte. Die Tannen waren bereits halbmannshoch geworden. Prachtige, hellgrüne Triebe hatten sie in diesem Jahre angefügt.

Der Hansjörg seufzte.

„Wäre dieses Waldstück bei meinem Hofe, dann wäre er viel mehr werth,“ sagte er zu seinem Vater. „Der leidige Stallbau hat aber all mein Geld verschlungen und ich hatte damals kein Geld.“

„Darüber brauchst Du Dich aber nicht mehr zu kränken, der Wald ist in guten Händen,“ sagte der Großvater. „Der Wald gehört mir, ich habe ihn damals für Dich gekauft.“

Dankbar reichte er seinem guten Vater die

Hand. Der Hansjörg war ehrlicher als und Bef  
Bärenbacher Bir. Er rieth Keinem zu ein und ein  
neuen, kostspieligen Stallbau und er verheß Seite wo  
Niemand, welche bitteren Erfahrungen er n Der  
seinem Stalle im Anfange machen mußte. S Lande in  
Sprichwort war: „Bauernsache läßt sich flicken haften G  
Wenn man etwas noch flicken kann, dann betrachte  
man es nicht abreißen. Das Geld, das m wahrneh  
in's Mauerwerk und in Cement hineinste Der B  
bringt kein Chemiker mehr heraus. und geh  
Beide M  
von ihne  
nur ein  
Herzen l  
licht, wo  
„Nun  
Reiß, ble  
der Mitg  
halten ha  
Segenthei  
„Ja,“  
„Gut,“  
klagter L  
ganzen Z  
nehmen.“  
„Es w  
Alte, „w  
überbrach  
barn aufg  
in dessen  
gerade vie  
pflanzen  
Klägers F  
und so zog  
zimmer,  
keines Br  
wesend wa  
um das G  
in Papier  
„Vater,  
„Nun der  
„Nuhig  
„Also 2  
in Gold r  
alles aufg  
nochmals  
und verwa  
Schloß und  
Quittung  
gehörigen  
besen. D  
lichkeit.“  
„Aber  
Schwieger

Einer war mit diesen Anschauungen gar n  
zufrieden. Und das war der Fritz. Der Ha  
jörg hat aber auch mit diesem keinen Glos  
thäler mehr getrunken und nach Bärenbach ist  
mit ihm auch nicht mehr gefahren.

### Wahrhaftig.

**W**em sollen wir noch trauen,  
Wenn Alles Treue bricht,  
Auf welchen Grund noch bauen,  
Wenn Keiner Wort mehr hält und Pflicht?

O gold'ne alte Treue  
Der Deutschen Hort und Zier,  
Flieh' nicht das Reich, das neue,  
Hoch wehe wieder dein Panier!

Wir wollen zu dir halten  
In Freuden und in Noth,  
Und gerne, wie die Alten,  
Dir lassen unser Herzblut roth.

Und sollen wir dir sterben,  
Wir sterben ohne Scheu' —,  
O Ruhm bei unsern Erben,  
Der Ruhm: sie waren deutsch und treu!

*Sans M. Grünings*

### Kinder und Narren reden die Wahrheit.

Von S. Mankowski.

*(Nachdruck verboten)*

„Also Sie behaupten, Reiß, auch jetzt noch, daß Sie von Ihrem Schwiegervater Lehmann die zweite Hälfte der Ihrer Ehefrau versprochenen Mitgift in Höhe von 3000 Mark nicht erhalten haben? — Obschon Ihr Schwiegervater keine Quittung darüber besitzt, so lauten seine Aussagen über die Auszahlung der Summe bis auf alle Einzelheiten doch so bestimmt, daß ich unmöglich glauben kann, er habe sich das alles erdacht. — Besinnen Sie sich also nochmals und antworten Sie: Haben Sie das Geld von Ihrem Schwiegervater erhalten? Ja oder nein?“ so fragte der Amtsgerichtsrath B., der im Auftrage des Landgerichts Kläger und Beklagten vernahm. Auf den Gesichtern aller im Gerichtssaale Anwesenden spiegelte sich unverkennbare Neugierde wieder.

„Herr Gerichtsrath, ich kann nicht anders, ich bleibe dabei: ich habe die 3000 Mark von meinem Schwiegervater nicht erhalten.“

Der Richter strich unruhig den langen Schnurr-

bart zu den Seiten und sah den beklagten  
mann an.

„Und das willst Du auch vor Gericht schwören?“ unterbrach dieser unwillig sein Schwiegersohn.

„Aber Mann,“ so fuhr der Richter zu im Gespräche fort. „Sie würden sich doch verrathen, wenn Sie mit dem empfangenen irgend eine größere Schuld bezahlen wollten.“

„Ich habe nichts erhalten,“ blieb der Mann bei seiner Rede.

Der Amtsrichter legte den goldenen Ring vor sich auf den Tisch und strich mit der Hand über das Gesicht, als ob er auf einen glücklichen Einfall fände, der Wahrheit zum Siege zu helfen. Es war zwar nicht das erste Mal, daß sich Eltern und Kinder bezw. Väter und Schwieger söhne als streitende Parteien vor Gericht gegenüberstanden; allein ein solcher Fall von Klä-

und Bef  
und ein  
Seite wo  
Der  
Lande in  
haften G  
betrachte  
wahrneh  
Der B  
und geh  
Beide M  
von ihne  
nur ein  
Herzen l  
licht, wo  
„Nun  
Reiß, ble  
der Mitg  
halten ha  
Segenthei  
„Ja,“  
„Gut,“  
klagter L  
ganzen Z  
nehmen.“  
„Es w  
Alte, „w  
überbrach  
barn aufg  
in dessen  
gerade vie  
pflanzen  
Klägers F  
und so zog  
zimmer,  
keines Br  
wesend wa  
um das G  
in Papier  
„Vater,  
„Nun der  
„Nuhig  
„Also 2  
in Gold r  
alles aufg  
nochmals  
und verwa  
Schloß und  
Quittung  
gehörigen  
besen. D  
lichkeit.“  
„Aber  
Schwieger

er als und Bestimmtheit der Aussagen auf der einen Seite und ein so hartnäckiges Leugnen auf der anderen Seite war ihm doch noch nicht vorgekommen.

Der Kläger, ein Bauersmann aus dem Ernlande in den besten Jahren, machte einen zweifelhaften Eindruck, und wer ihn heute aufmerksamer betrachtete, konnte eine gewisse Unsicherheit an ihm wahrnehmen.

Der Beklagte hatte schon leicht ergrautes Haar und gehörte gleichfalls dem Bauernstande an. Beide Männer waren bisher unbescholten. Wer von ihnen hatte nun Recht? Der Richter ist auch nur ein Mensch und kann nicht in menschlichen Herzen lesen, kann nicht immer erkennen, wo es licht, wo es finster ist.

„Nun gut,“ erklärte der Richter weiter: „Sie, Reiß, bleiben dabei, daß Sie die zweite Hälfte der Mitgift von Ihrem Schwiegervater nicht erhalten haben, und Sie, Lehmann, behaupten das Gegenteil.“

„Ja,“ antworteten beide fast zugleich.

„Gut,“ fuhr der Richter fort, „ich bitte, Beklagter Lehmann, erzählen Sie noch einmal den ganzen Thatbestand, bevor wir das Kind vernehmen.“

„Es war an einem Sonnabende,“ begann der Alte, „wie die Akten ergeben, am 6. Juni, da überbrachte ich das Geld, das ich meinem Nachbarn aufgekündigt hatte, meinem Schwiegerjohn in dessen Behausung. In der Gesindestube waren gerade viele Leute, welche das Aussetzen von Kohlpflanzen beendigt hatten. Meine Tochter, des Klägers Frau, hatte alle Hände voll zu thun, und so zog mich mein Schwiegerjohn in ein Seitenzimmer, wohin uns das fünfjährige Söhnchen meines Bruders folgte, das vorübergehend anwesend war. Sonst war Niemand da. Ich zählte nun das Geld auf den Tisch und zwar: 2000 Mark in Papiergeld, lauter 100-Markscheine . . .“

„Vater, Ihr greift etwas aus der Luft,“ fiel ihm der Schwiegerjohn in die Rede.

„Ruhig!“ donnerte der Richter dazwischen.

„Also 2000 Mark in Kassenscheinen, 900 Mark in Gold und 100 Mark in Silbergeld. Als ich Alles aufgezählt und mit dem Schwiegerjohn nochmals durchgesehen hatte, strich es dieser ein und verwahrte es im Kleiderschranke, den er verließ und den Schlüssel zu sich nahm. Eine Quittung verlangte ich nicht. Unter meinen Angehörigen ist in Geldsachen nie Streitigkeit gewesen. Die Quittung war stets unsere Ehrlichkeit.“

„Aber ist denn in der Wohnstube Ihres Schwiegerjohnes beim Aufzählen des Geldes nicht

irgend ein Klang vernommen worden?“ lautete des Richters weitere Frage: „Oder haben Sie nichts darüber gesprochen?“

„Ich habe mehrere Personen gefragt, die damals im Hause meines Schwiegerjohnes anwesend waren; aber Niemand weiß darüber etwas zu sagen. Ich liebe es überhaupt nicht, über Geldangelegenheiten in der Familie oder Verwandtschaft zu anderen zu reden. Selbst meiner Tochter sagte ich nichts davon, und als sie kurz vor meinem Heimritt auf dem Hofe erschien und mich nach dem Zwecke meines Besuches fragte, bemerkte ich scherzend, ich wollte Kohlpflanzen holen, die aber alle verbraucht seien. Ihr Mann werde ihr schon sagen, was ich wollte.“

„Sonderbar, wirklich sonderbar,“ meinte kopfschüttelnd der Richter und besahl dem Gerichtsdienner, die Ehefrau des Klägers hereinzurufen.

„Ja, an jenem Tage war mein Vater bei uns,“ erklärte sie. „Er hat auch zu mir beim Nachhauseritte gescherzt, daß er Kohlpflanzen von uns haben wollte. Ob er aber damals Geld gebracht hat, weiß ich nicht. Ich habe keines gesehen, und mein Mann hat mir solches weder gezeigt, noch etwas davon erwähnt. — Ach, Herr Gerichtsrath, was soll ich nur dazu sagen! Aus dem Munde meines Vaters habe ich nie eine Unwahrheit gehört; er hat nie Prozesse geführt und mein Mann . . . was soll ich gegen ihn vorbringen? Ich halte ihn auch nicht für fähig, daß er den Empfang des Geldes bestreiten werde.“

Die Frau wollte noch etwas sagen; allein heftiges Schluchzen ersticke ihre Stimme, und sie ließ sich auf einen Stuhl im Gerichtssaale nieder.

Kein Laut unterbrach die ernste Stille. Die Anwesenden schauten gerührt auf die in Thränen aufgelöste Frau.

Dann holte der Gerichtsdienner das fünfjährige Söhnchen vom Bruder des Klägers herein. Das Kind erschien in Begleitung seiner Eltern. —

Die Sonne hatte heute keinen leichten Stand. Es wollte ihr ebenso wenig gelingen, das dunkle Gewölk mit ihren Strahlen zu durchdringen, das sich immer wieder auf langamer Wanderschaft vor sie drängte, wie die finstere Nacht des Menschenherzens. Jetzt endlich gelang ihr der Sieg und sie warf ihren belebenden Strahl in den Gerichtssaal und umspielte des Kindes Haupt wie mit einem Glorienschein.

Der Richter ließ das Kind zu sich bringen und setzte es vor sich auf den Tisch. Anfangs war der Knabe mit den glänzenden braunen Augen etwas befangen; denn solche gelehrte ernste

Männer hatte er noch nie gesehen. Als aber der Richter gar freundlich that und ihn nach seinem Namen fragte, nannte er ihm denselben.

Dann mußte Reiß an den Richtertisch treten.

„Sieh' Dir einmal diesen Onkel hier an. Kennst du ihn?“ fragte der Richter den Knaben.

„O ja, es ist mein Onkel. Ich war erst gestern bei ihm zu Gaste.“

„Das ist ja recht schön“, ermutigte der Richter das Kind zu weiteren Aussagen. „Und kennst Du auch jenen Großvater? Hast Du den schon einmal gesehen?“

„Ja, er war auch bei meinem Onkel und hat mir einen Kringel mitgebracht, und letzters, als er auf dem Gaul geritten kam, gab er mir auch einen kleinen blanken Thaler. Dem Onkel aber gab er viele große Thaler und bunte Bilder mit wilden

Männern. Der Onkel nahm Alles vom Tische und legte es in den Kleiderschrank.“

Der Klägers Antlitz verfärbte sich sichtlich, und aller Blicke waren auf ihn gerichtet.

„Nun, Reiß, haben Sie gehört, was das unschuldige Kind gesagt hat? Sehen Sie, in das unverdorrene Kindesherz hat Gott die Liebe zur Wahrheit tief eingepflanzt, und ich zweifle keinen Augenblick, daß auch dieses Kind die Wahrheit gesagt hat. Gehen Sie in sich und geben Sie der Wahrheit die Ehre!“ ermahnte der Richter den bestürzten Kläger.

Dieser wendete sich mit niedergeschlagenem Blicke und gestand nunmehr sein Unrecht.

Die Sonne schien jetzt viel heller und freundlicher in den Gerichtssaal. Hatte sie doch nicht nur die finstern Hausenwolken, sondern auch die Finsterniß eines Menschenherzens besiegt.

## Von Neustadt nach Donaueschingen.

Ein schönes Stück unseres herrlichen Schwarzwaldes wurde dem Verkehr durch die Eröffnung neuer Bahnstrecken im Jahre 1901 zugänglicher gemacht. Die Strecke Waldkirch-Elzach führt in das herrliche Elzthal und ermöglicht auch in viel kürzerer Frist als bisher vom gewerbreichen Furtwangen, Güttenbach nach Freiburg, der Perle des Breisgaus, zu kommen. Die langersehnte Verbindung von Freiburg mit der Schwarzwaldbahn in Donaueschingen ist nun endlich hergestellt und damit auch den Bewohnern der Baar, des Hühngaus und Seekreises ermöglicht, direkt über den Schwarzwald den Breisgau zu erreichen. Bis Neustadt konnte man seit 1887 über das schöne „Himmelreich“ durch das großartige „Höllenthal“ mit der Zahnradbahn vorbei an dem lieblichen Titisee gelangen. Neustadt ist ein ansehnlicher Industrieort; die Fabrikation von Uhren, Tuch, Schrauben, Cellulose wird in bedeutendem Umfange getrieben. Auch als Luftkurort ist Neustadt bekannt und beliebt. Der Opfer- und Kunstsinne der frommgläubigen Neustädter schafft zur Zeit eine große, herrliche gothische Kirche, welche, wie auf dem Bilde zu ersehen, Stadt und Thal weithin überragt und ein schönes Denkmal des jetzigen Geschlechtes sowie des Erbauers, Baudirektors Meckel, für Jahrhunderte sein wird.

Dem Weiterbau der Bahn stellten die trozigen Bergriesen und die tief eingeschnittenen Thäler große Schwierigkeiten entgegen, deren Ueberwindung große Geldsummen erforderte. Des-

halb dauerte es auch lange, bis man sich endlich zur Weiterführung entschloß. Die widerstreitenden Interessen der verschiedenen Thäler und Orte suchten die Bahn durch ihre Gegend zu erhalten; lange schwankte man, ob man den Weg nach Hammersteinbach suchen sollte, wo man den Berg Rücken des „Höchst“ mit langem Tunnel oder durch Zahnradstrecke hätte überwinden müssen, oder ob man die jetzige Strecke über Löffingen, Hüfingen wählen sollte. Letztere Linie trug den Sieg davon, weil man nicht eine zweite Zahnradbahn bauen wollte und die Durchstechung des Höchst zu theuer gekommen wäre.

Die neue Linie folgt nach Verlassen der Station Neustadt der Gutach durch das waldreiche Thal bis gegen Kappel, überschreitet auf einer kühnen in Steinbogen von 64 Meter Spannweite ausgeführten Brücke die Gutach, die schäumend in tiefer Thalschlucht ihre Wasser dahinstürzt. Nun gilt es den Kampf mit den Bergen, welche durch mehrere Tunneln überwunden werden müssen. Ein zweites, tief eingeschnittenes Thal, der Schwändiholzobel, muß durch eine ebenso kühne Brücke überspannt werden, bis der Zug eine lange, starke Steigung bis gegen Röhrenbad nehmen kann und dann das reiche Städtchen Löffingen erreicht. In langen Windungen schlängelt sich die Bahn an den Bergen hin überschreitet in sechs Brücken die Mauchach und Gauchach, um endlich nach den Stationen Ludwigen, Döggingen die bestehende Linie bei Hüfingen zu erreichen und dann auf dem neu

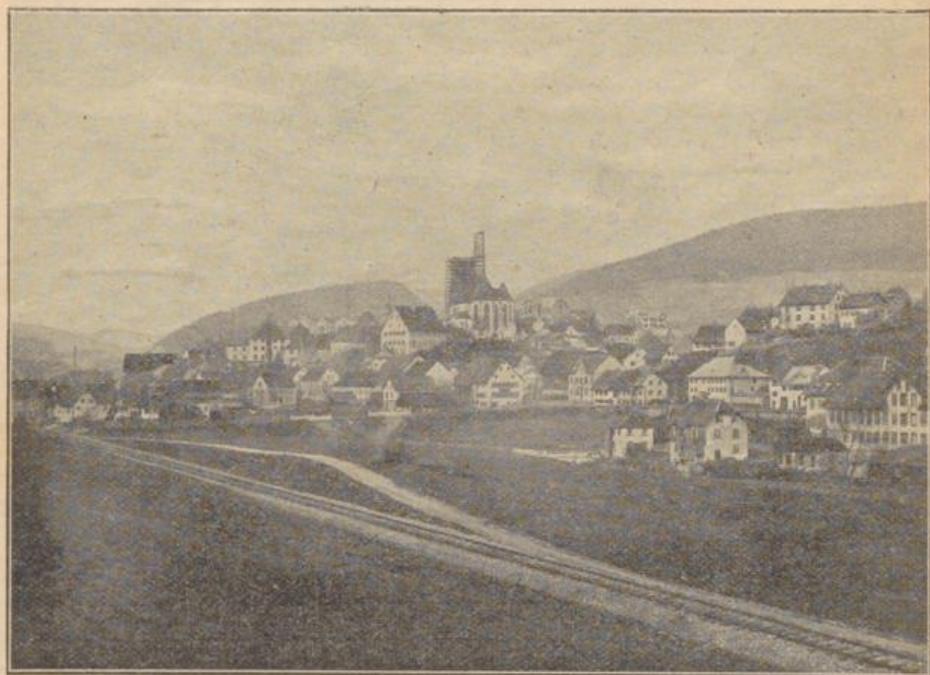
erbauten  
Schwarz  
Nicht  
dieser  
den tech  
als gra  
brücken  
Spannw  
ausgeföh  
an der  
bei Füge  
artige L

Der Lai  
weitgesp  
werden  
Technik  
auch in  
niemals  
brücken  
schwinde  
sachen u  
der Lok  
dies drei  
Zu Fol

erbauten Bahnhöfe Donaueschingen an die Schwarzwaldlinie anzuschließen.

Nicht nur landschaftlich schön ist die Fahrt dieser Strecke, sondern ebenso hochinteressant in den technischen Leistungen: Es fallen vor Allem als grandiose Bauwerke die mächtigen Steinbrücken auf. Unsere Eisenbahnbrücken mit weiter Spannweite sind durchgängig in Eisenkonstruktion ausgeführt, z. B. die Rheinbrücken, die Brücken an der strategischen Linie Zimmendingen-Weizen bei Fügen, Grimmelshofen, welche man als großartige Leistungen der Brückenbaukunst bewundert.

Locomotiven, wodurch nur die größere Leistungsfähigkeit derselben erreichbar ist, müssen die eisernen Brücken immer stärker und schwerer hergestellt, die alten zum Theil ausgewechselt oder verstärkt werden. Die Herstellungskosten der eisernen Brücken kommen daher auch nicht viel billiger als solche in Stein, zumal in Zeiten der hohen Eisenpreise, wie wir sie in den letzten Jahren hatten. Daß Gewölbebrücken bis zu 65, ja 70 Meter Lichtweite ganz wohl ausführbar sind, wurde erwiesen durch die Erbauung großer steinerner Brücken über den Pruth an der Kar-



Blick auf Neusadt.

Der Laie konnte sich nicht recht denken, daß diese weitgespannten Brücken auch in Stein ausgeführt werden könnten. Bei dieser Linie sind unsere Techniker dazu übergegangen, einige große Brücken auch in Stein zu bauen. Es war darüber niemals ein Zweifel, daß solid ausgeführte Steinbrücken eine fast unbegrenzte Dauer haben, verursachend geringe Unterhaltungskosten verursachen und gegen Vermehrung der Achselbelastung der Locomotiven unempfindlich sind. Es sind dies drei große Vorzüge vor den eisernen Brücken. In Folge der Vergrößerung des Gewichts der

pathenbahn Stanislaw-Woromienka. Nach diesem Beispiel hat sich die badische Bahnbauverwaltung entschlossen, die weiten Thäler der Gutach, den Schwändiholzobel durch steinerne Gewölbebauten zu überbrücken und können wir den neuesten Fortschritt und Triumph dieser Baukunst der Menschen in unserem schönen Schwarzwald neben Gottes schöner Natur bewundern. Möge die neue Bahn dieser Gegend und den Gemeinden, welche große Opfer durch Stellung des Geländes brachten, den erhofften Verkehr und wirthschaftlichen Aufschwung bringen!

